
65

Die eine Sendung und die
vielen Dienste

Zum Selbstverständnis weltkirchlich
orientierter Einrichtungen und
Initiativen heute

6. April 2000

Die eine Sendung und die vielen Dienste

Zum Selbstverständnis weltkirchlich orientierter Einrichtungen und Initiativen heute

6. April 2000

**Herausgeber:
Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
Kaiserstraße 163, 53113 Bonn**

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Einleitung	6
I. Christliche Sendung heute	8
1. Die Sendung der Kirche in der Welt von heute	8
2. Eine Sendung in vielen Diensten	9
3. Die Grundlagen der kirchlichen Heilssendung	9
4. Heil von Gott her	10
5. Option für die Armen und integrales Heilsverständnis	10
6. Heilswirken in den konkreten Weltsituationen	11
7. Universalkirchliche Sendung in ortskirchlicher Verantwortung	12
8. Die Sendung der Christen im Bewusstsein ihrer historischen Licht- und Schattenseiten	12
II. Das Profil weltkirchlicher Einrichtungen und Initiativen	13
9. Eckdaten der Orientierung	13
10. Leben und Wirken aus dem Evangelium	13
11. Kirchlichkeit	14
12. Prophetische Anwaltschaft	14
13. Christliche Soziallehre	15
14. Bewusstseinsbildung	15
15. Ortskirchliche Partnerschaften	16
16. Ökumenische Kooperation	16
17. Zusammenarbeit mit Angehörigen anderer Religionen	17
18. Kooperation mit allen Menschen guten Willens	17
Schluss	18
19. Viele Dienste, ein Zeugnis	18
Anhang	
Überdiözesan weltkirchlich tätige Initiativen und Einrichtungen	19
Die missionierenden Ordensgemeinschaften	19

MISSIO – Aachen und München	21
Päpstliches Missionswerk der Kinder in Deutschland	23
Päpstliches Missionswerk der Frauen in Deutschland	25
Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR.....	27
Bischöfliche Aktion ADVENIAT.....	29
Solidaritätsaktion RENOVABIS	30
Caritas international	32
Deutsche Kommission Justitia et Pax.....	33
Anschriften	35

Vorwort

Das II. Vatikanische Konzil hat die weltweite Verantwortung der Ortskirchen allen Gläubigen eindringlich in Erinnerung gerufen. Vor 25 Jahren hat die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland aus den Beschlüssen des Konzils Konsequenzen gezogen für die Kirche in unserem Land.

Seither hat sich die Weltlage grundlegend verändert. Neue Herausforderungen kennzeichnen unsere Situation: nicht zuletzt das Aufkommen pluralistischer Religionstheorien und das Entstehen einer Vielzahl von Organisationen und Initiativen, die sich für weltweite Solidarität im Kampf für Gerechtigkeit und menschliche Entwicklung einsetzen.

Vor diesem Hintergrund wurde das vorliegende Dokument seitens der Kommission für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz im Dialog mit den überdiözesanen weltkirchlichen Einrichtungen und Initiativen, besonders den missionierenden Orden und den Hilfswerken, erarbeitet.

„Die eine Sendung und die vielen Dienste“ beschreibt die Weltverantwortung der Kirche aus einem umfassenden Verständnis von Evangelisierung. Es geht um die allen Initiativen gemeinsame theologische Grundlegung und Motivation und um die bei aller pragmatischen „Arbeitsteilung“ anzustrebende Zusammenarbeit, nicht zuletzt auch um die Verbindung der Hilfswerke mit den einzelnen Bistümern und mit der Deutschen Bischofskonferenz.

In der Hoffnung, den gemeinsamen Anstrengungen aus weltkirchlicher Verantwortung neue Impulse zu geben, hat die Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz dieses Dokument am 16. März 2000 auf den Weg gebracht. Ich danke der Kommission für weltkirchliche Aufgaben sowie allen Beteiligten und hoffe, dass die intensive Zusammenarbeit zwischen den weltkirchlichen Einrichtungen und Initiativen für die Partner in aller Welt, die auf unsere Hilfe warten, zu einem Segen wird.

Mainz, den 6.4.2000



Bischof Karl Lehmann

Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Einleitung

Die gegenwärtige Situation der Menschheit ist geprägt von einer sich offensichtlich ständig beschleunigenden Entwicklung, die mit dem Schlagwort Globalisierung benannt wird. Gemeint ist ein unumkehrbarer Prozess voller Chancen und Risiken: eine alle Grenzen überschreitende, wachsende gegenseitige Abhängigkeit nationaler und regionaler Wirtschaftsräume; der ungehinderte internationale Finanzfluss; die Entwicklung des Verkehrs- und Transportwesens; die Revolution der Informationstechnologie; zunehmende Migrationsbewegungen aus unterschiedlichen Ursachen; infolgedessen die Begegnung von Menschen verschiedener Völker, Kulturen, Religionen und Systeme, wie sie bisher nicht vorstellbar war, die als Bereicherung erfahren werden und doch auch Desorientierung erzeugen kann.

So weckt Globalisierung auch Ängste, die vielfach Ursache sind für wiederauflebende nationalistische, ethnische und von ideologischen und religiösen Fundamentalismen genährte Konflikte.

Globalisierung eilt dabei den Bemühungen um eine internationale Ordnungspolitik (global governance) voraus, die notwendig ist, um auch ärmeren Ländern Chancen zu sichern, auch den Armen Raum zu gewähren, in dem sie selbst – von „globaler Solidarität“ unterstützt – Träger ihrer eigenen, der Würde des Menschen entsprechenden Entwicklung sind.

Dies ist in besonderer Weise die Stunde einer Kirche, der die Katholizität, eine universale, weltweite Sendung und zugleich Verantwortung eingestiftet ist und die mit einer 2000jährigen Geschichte gleichsam der älteste „global player“ ist.

Vor diesem Hintergrund und immer noch angetrieben von dem Impuls, mit dem das II. Vatikanische Konzil das umfassende Verständnis von Evangelisierung als der besonderen Gestalt von Weltverantwortung der Kirche neu geweckt und vertieft hat, fragen wir uns, wie wir heute den unaufgebbaren missionarischen Auftrag im Bewusstsein aller Glieder der Kirche lebendig halten können, besonders angesichts „pluralistischer Religionstheorien“, denen alle Religionen gleich gültig sind.

Wir fragen uns zugleich, wie wir unter Wahrung unserer Identität einen Beitrag zum Aufbau einer gerechteren und solidarischeren Weltgesellschaft leisten können.

In der heutigen pluralen Gesellschaft verbreiten Weltanschauungsgemeinschaften unterschiedlichster Überzeugungen ihre Botschaft und neh-

men sich Organisationen und Initiativen verschiedenster Prägungen – religiöse und nichtreligiöse, staatliche und regierungsunabhängige – mit unterschiedlichen Beweggründen der Not der Mitmenschen an und sind ihrerseits im Dienste weltweiter Solidarität tätig. Deshalb müssen wir unsererseits über die besonderen theologischen Grundlagen und Motive unseres Engagements nachdenken und *bereitwillig Rechenschaft geben von der Hoffnung, die uns erfüllt* (vgl. 1 Petr 3,15).

Das vorliegende Dokument will diesen Herausforderungen entsprechen und das allen weltkirchlich tätigen Einrichtungen und Initiativen Gemeinsame darlegen und so die Zusammenarbeit untereinander fördern.

I. Christliche Sendung heute

1. Die Sendung der Kirche in der Welt von heute

Zu jeder Zeit steht die Kirche unter dem Auftrag Jesu Christi, sein Evangelium vom Reich Gottes – das zugleich das Evangelium vom Leben, von Freiheit, Gerechtigkeit und Versöhnung ist – bis an die Grenzen der Erde zu tragen und es allen Menschen zu bezeugen (Mk 16,15; Mt 28,19-20; Apg 1,8). Damit führt die Kirche die Sendung Jesu fort, der gekommen ist, um den Armen die gute Nachricht zu bringen (Lk 4,18). So ist „Evangelisierung . . . die eigentliche Berufung der Kirche, ihre tiefste Identität“ (*Evangelii nuntiandi*, 14). Wie der Apostel Paulus muss sie von sich sagen: „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde“ (1 Kor 9,16). Als frohe und befreiende Botschaft ist das Evangelium zugleich Antwort auf die tiefsten Fragen und Sehnsüchte der Menschen. Deshalb muss die Verkündigung der christlichen Frohbotschaft in Wort und Tat die „Zeichen der Zeit“ wahrnehmen und deuten (*Gaudium et spes*, 1; 11 u. a.); sie muss eingehen auf die Fragen der Menschen und die Probleme der jeweiligen Zeit. So muss die Kirche im Licht des Evangeliums ihren besonderen Beitrag leisten zum Aufbau einer gerechteren und solidarischeren Welt. Sie muss mit ihrer Botschaft wie ein Sauerteig alle Bereiche des menschlichen Lebens und der Kultur durchdringen (vgl. Mt 13,33).

Ein wichtiger Weg, auf dem die Kirche in Deutschland diesen Beitrag leistet, sind die weltkirchlich orientierten Einrichtungen. Sie sind aus unterschiedlichen Anlässen und mit unterschiedlichen Zielsetzungen gegründet worden; sie haben sich vielfältig in der Verkündigung (Martyria), speziell in der *missio ad gentes*, und im sozial-caritativen Dienst (Diakonia) bewährt. Sie führen in Situationen der Gefahr, bei Katastrophen und beim Auftreten akuter Not keine Grundsatzdebatten, sondern leisten umgehend wirksame Hilfe – wie der barmherzige Samariter dem Bedrängten am Straßenrand unverzüglich geholfen hat (vgl. Lk 10,25-37). Über die akute Not- und Katastrophenhilfe hinaus geht es auch um strukturelle Hilfe. Dabei gilt das sozial-caritative und entwicklungspolitische Engagement den Armen (s. a. Ziff. 5.). Alle weltkirchlichen Einrichtungen und Initiativen arbeiten unter Wahrung ihrer Identität zusammen mit Institutionen und Gruppen verschiedenster Prägung. Sie geben zugleich in der Kirche wie in der Gesellschaft Zeugnis von Grund und Ziel ihres christlich motivierten und orientierten Engagements. Kirchliche Hilfe ist keine bloße Verdoppelung der auch sonst vorhandenen Hilfsaktionen.

2. Eine Sendung in vielen Diensten

Die Heilssendung der Kirche ist *eine*. Sie entfaltet sich jedoch in einer Vielzahl von Sendungen, die in den einzelnen Ortskirchen in verschiedenen Institutionen und Initiativen zum Ausdruck kommen. In der katholischen Kirche in Deutschland sind darunter seit alters die missionierenden Ordensgemeinschaften. Angeregt durch die Enzyklika *Fidei donum* Papst Pius' XII., verstärkt durch Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils sind seither auch Weltpriester auf Zeit in den Dienst überseeischer, neuerdings auch osteuropäischer Ortskirchen getreten.

Im Zuständigkeitsbereich der Deutschen Bischofskonferenz tragen einige der großen überdiözesanen Einrichtungen die Sendung der Kirche in ihrem Namen. Dazu gehören MISSIO Aachen und München (vgl. Mk 16,15; Mt 28,19-20), das Päpstliche Missionswerk der Kinder (Mk 10, 13-16; Mt 19,13-15) und das Päpstliche Missionswerk der Frauen (Lk 24,10; Joh 20,18). Auch andere Werke zeigen durch ihre Namensgebung die innere Verbundenheit mit der Mitte kirchlicher Sendung. So erinnern MISEREOR und CARITAS INTERNATIONAL an die Liebe Jesu zu den notleidenden Menschen, die es aus ihrer Not zu retten und deren Befreiung zu einem menschenwürdigen Leben es zu unterstützen gilt (vgl. Mt 8,2 par.; Mk 4,4 par.; Lk 10,25-27), ADVENIAT an die Ankunft der Gotesherrschaft (vgl. Mk 1,5; Mt 6,10 par.), RENOVABIS an die Erneuerung der Erde aus der Kraft des Heiligen Geistes (vgl. Ps 104,30; Apg 1,8 u. 2,14-24). Darüber hinaus gibt es die vielen Partnerschaften und Initiativen der einzelnen Bistümer und ihrer Gemeinden, auch von Verbänden und Gruppen.

3. Die Grundlagen der kirchlichen Heilssendung

Die Grundlagen der kirchlichen Heilssendung sind für unsere Zeit verbindlich dargestellt in den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils (zumal *Lumen gentium*; *Gaudium et spes*; *Ad gentes*), im Nachsynodalen Schreiben Papst Pauls VI. *Evangelii nuntiandi*, in der Enzyklika Papst Johannes Pauls II. *Redemptoris missio* und in den Sozialenzykliken der Päpste. Sie finden sich außerdem in den Beschlüssen der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (*Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit*; *Missionarischer Dienst an der Welt*; *Der Beitrag der katholischen Kirche in der Bundesrepublik*

Deutschland für Entwicklung und Frieden) und in der Erklärung *Gerechtigkeit für alle* der Deutschen Kommission *Justitia et Pax*. Solche Texte sind für die weltkirchlichen Akteure Grundlage ihrer Arbeit, deren theologisch-pastoraler Reflexion, für die Bewusstseinsbildung und die Öffentlichkeitsarbeit.

4. Heil von Gott her

In ihrer Heilssendung vergegenwärtigt die Kirche die Zuwendung des dreieinigen Gottes an die Welt. Sie beginnt mit der Schöpfung, durch die Gott die Welt teilhaben läßt an seiner Wirklichkeit, seiner Wahrheit und Güte. Auch als die Menschen Gott untreu wurden und in Sünde und Schuld verfielen, ist Gott ihnen doch treu geblieben. Immer wieder hat er den Menschen seinen Bund angeboten: durch Noe in der kosmischen Ordnung allen Völkern, durch Abraham, Mose und die Propheten dem Volk Israel. Ihren höchsten und unüberbietbaren Ausdruck findet Gottes Zuwendung zur Welt in der Menschwerdung Jesu Christi, durch den Gott jeden einzelnen Menschen angenommen hat (*Gaudium et spes*, 22). Jesus Christus ist der eine Mittler des Heils, das Gott allen Menschen schenken will (1 Tim 2,4-5). Durch den Heiligen Geist ist Jesus Christus bleibend in der Kirche und in der Welt wirksam gegenwärtig bis zu deren Vollendung. Der Heilige Geist ist gleichsam die Seele der Evangelisierung (*Redemptoris missio*, 21-30). So sollen wir im Licht des Evangeliums von Jesus Christus den vielfältigen Spuren der Heils- und Heilungsgeschichte in der Menschheitsgeschichte nachspüren und im Geist Jesu Christi mit-helfen, sie zu ihrer Fülle und vollen Verwirklichung zu führen. In diesem Gesamtverständnis bleibt die missionarische Verkündigung wesentlich. Sie ist weit davon entfernt, abgeschlossen oder gar überholt zu sein. Wo es um die Erschließung des göttlichen Wirkens in Weltverständnis und Lebenspraxis der Menschen anderer Religionen geht, berührt sich die missionarische Verkündigung auch eng mit dem interreligiösen Dialog. Dieser ist zwar nicht das Ganze, aber doch ein wesentlicher Bestandteil der Evangelisierung (*Evangelii nuntiandi*, 53; *Redemptoris missio*, 55-56).

5. Option für die Armen und integrales Heilsverständnis

„Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab. . . , damit die Welt durch ihn gerettet wird“ (Joh 3,16-17). Der Sohn ist vom

Vater gesandt worden, „das Evangelium vom Reich Gottes zu verkünden“ (Lk 4,43). Es ist „eine Botschaft der Freiheit und eine Kraft zur Befreiung“ (Instruktion *Libertatis conscientia* vom 22.03.1986, 43). Diese Frohe Botschaft richtet sich an alle Menschen, in besonderer Weise an die Armen, die Mühseligen und Beladenen, welche die Privilegierten Gottes sind. Die Solidarität mit ihnen ist für die Kirche „der Prüfstein ihrer Treue zu Christus“ (Johannes Paul II., *Laborem exercens*, 8), erkennt sie doch „in den Armen und Leidenden . . . das Bild dessen, der sie gegründet hat und selbst ein Armer und Leidender war“ (*Lumen gentium*, 8). Kirchliche Pastoral und Entwicklungszusammenarbeit grenzen keine gesellschaftlichen Gruppen aus, sie wenden sich aber vorrangig den Armen zu. Im Respekt vor der Würde der Armen lassen sie diese selbst Subjekt ihrer Entwicklung sein.

Das Heil Gottes richtet sich auf den ganzen Menschen, die menschliche Gesellschaft und die Welt. Es will alle Bereiche des menschlichen Lebens und der Kultur durchdringen. In diesem Sinne sprechen wir von integralen Heil. Es umfasst die diesseitige Lebenswirklichkeit des Menschen wie auch das Leben nach dem Tod und die eschatologische Vollendung der Welt. Heil ist von Gott geschenktes, in ihm geborgenes und von ihm erlöstes Leben; es ist Leben in Fülle (Joh 10,10). In diesem umfassenden Sinn ist der Einsatz für das Leben heute ein besonderer Schwerpunkt. Das Evangelium, das wir verkünden, ist „Evangelium des Lebens“ (Johannes Paul II., *Evangelium vitae*).

6. Heilswirken in den konkreten Weltsituationen

In der konkreten Verwirklichung des Auftrags, das der Welt von Gott in Jesus Christus geschenkte umfassende Heil zu vermitteln, kann es zu sinnvollen Arbeitsteilungen und unterschiedlichen Weisen christlichen Einsatzes kommen, wie dies in der katholischen Kirche in Deutschland in den verschiedenen weltkirchlichen Einrichtungen und Initiativen eindrucksvoll geschieht. So kann einmal die ausdrückliche Verkündigung des in Christus gewirkten Heils im Vordergrund stehen. Ein anderes Mal können mehr der Einsatz für die Gerechtigkeit und die Beteiligung an der Umgestaltung der Welt sowie die aktuelle Not von konkreten Menschen in Armut, Krankheit und mangelnder Bildung betont sein. Die kulturelle und soziale Situation der Länder oder Kontinente, die konkreter Unterstützung bedürfen, kann sehr unterschiedlich sein – anders in Afrika,

Asien oder Lateinamerika, wiederum anders in den Ländern Mittel- und Osteuropas. Die eine Sendung der Kirche muss den unterschiedlichen Notwendigkeiten und Entwicklungen in der Welt Rechnung tragen. Denn die Botschaft vom Heil kann nur in den konkreten Lebenskontexten und Unheilssituationen wirksam und glaubwürdig bezeugt werden. Entscheidend ist jedoch die umfassende Sicht des einen kirchlichen Auftrags.

7. Universalkirchliche Sendung in ortskirchlicher Verantwortung

Die Kirche als die una, sancta et catholica ist die weltweite Gemeinschaft der an Jesus Christus Glaubenden und auf ihn Getauften. Sie ist geeint durch den einen Glauben, dieselben Sakramente und die Gemeinschaft mit der Kirche von Rom und ihrem Bischof, dem Nachfolger des Petrus. Sie existiert in und aus den Ortskirchen (*Lumen gentium*, 23) und sie verwirklicht sich in den Ortskirchen in den verschiedenen Kontinenten, Kulturräumen und Ländern der Welt. Notwendigerweise kommt es dabei zu kulturell und lokal bedingten Unterschieden; solche Vielfalt ist als Ausdruck der Inkulturation und Kontextualisierung des Evangeliums Zeichen des Reichtums und der wahren Katholizität der Kirche. Die Bischöfe sind Band der Einheit ihrer jeweiligen Ortskirche wie mit der universalen Kirche. Jeder Bischof trägt zusammen mit seiner Ortskirche Mitverantwortung für die ganze Kirche und ihre weltweite Mission (*Fidei donum*; *Lumen gentium*, 25; *Ad gentes*, 38). In dem die Welt umspannenden Communio-Netz der Ortskirchen untereinander und mit dem Nachfolger des Petrus sollen diese immer mehr zu Partnerkirchen werden, die einander kennen lernen, voneinander lernen und einander nach Kräften helfen. Diese Communio kann authentisch nur bestehen und fruchtbar sein, wenn die wohlhabenderen und in Freiheit lebenden Kirchen den armen und verfolgten Christen Unterstützung gewähren. Sie werden ihrerseits belohnt durch das Zeugnis der Glaubens- und der Leidenskraft wie vom Schwung und von der Hoffnung der Kirche in Bedrängnis.

8. Die Sendung der Christen im Bewusstsein ihrer historischen Licht- und Schattenseiten

Die Sendung der Christen geschieht aus der Einheit von Gottes- und Nächstenliebe, wobei Gott um seiner selbst willen wie der Nächste um

Gottes und seiner selbst willen zu lieben ist. Das II. Vatikanische Konzil nennt die Liebe „das Siegel des wahren Jüngers Christi“ (*Lumen gentium*, 42). Von diesem Siegel waren zahllose Frauen und Männer geprägt, die in der Nachfolge des Herrn das Gesicht der Welt verwandelten. Als „Jünger Christi“ machten sie „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ der Bedrängten ihrer Zeit zu ihrer eigenen „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ (*Gaudium et spes*, 1). Freilich ist nicht zu leugnen, dass auch Christen oft unempfindlich waren und sind gegenüber fremdem Leid. Die Erinnerungstage an die „Entdeckungen“ der außereuropäischen Kontinente – zumal Amerikas und Indiens – sowie die Jubiläen der Missionierung vieler Länder haben dies schmerzhaft neu ins Bewusstsein gehoben. Das Wissen um die vielen heiligen und heiligmäßigen Missionare und Missionarinnen wie um das Versagen der Christenheit gehören zu den Bedingungen, unter denen wir heute unsere Sendung in der Welt ausüben.

II. Das Profil weltkirchlicher Einrichtungen und Initiativen

9. Eckdaten der Orientierung

So sehr sich weltkirchliche Initiativen in ihrer unmittelbaren Zielsetzung unterscheiden, so treffen sie sich doch in der gemeinsamen Teilhabe an dem einen Sendungsauftrag der Kirche, allen Völkern und allen Menschen durch Wort und Tat das Evangelium zu bezeugen. Ihr Auftrag ist nicht rein menschlich-weltlicher Art. Er meint von Jesus Christus her und auf ihn hin die Sendung zu einer ganzheitlich verstandenen Evangelisierung. Die verschiedenen Einrichtungen und Initiativen, ihre Mitglieder/Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die dieser einen Sendung dienen, gewinnen das je eigene Profil in ihrer Spiritualität wie in ihrer Fachlichkeit aus der Vielfalt der Charismen (vgl. 1 Kor 12) und aus den menschlichen Nöten und Bedürfnissen, auf die sie antworten sollen.

10. Leben und Wirken aus dem Evangelium

Es gibt keine neue Menschheit, wenn es nicht zuerst neue Menschen gibt durch Erneuerung aus der Taufe und ein Leben nach dem Evangelium (*Evangelii nuntiandi*, 18). Die Verkündigung des Evangeliums braucht

Zeugen. Menschen unserer Zeit glauben eher diesen Zeugen als den Lehrern und Fachleuten (ebd. 41; *Redemptoris missio*, 42). Auch wenn es selbstverständlich die „relative Autonomie der irdischen Wirklichkeiten“ zu beachten gilt (*Gaudium et spes*, 36 u. a.), so ist doch das Evangelium beim Einsatz in der Welt Licht und Kraft (ebd. 42). Daher sind die Orientierungen am Evangelium und das Leben aus dem Evangelium die Quelle und die Mitte und kritische Norm jedes weltkirchlichen Engagements.

11. Kirchlichkeit

Alle Träger weltkirchlichen Engagements nehmen teil an der Sendung der Kirche, und sie sind selbst Teil der *Communio*, die das Wesen der Kirche ausmacht und die sich im Zusammenwirken der vielen Ortskirchen in der Welt wie der verschiedenen Dienste und Ämter in der Kirche spiegelt. Einbindung in die Kirche und Motivation aller Arbeit aus der Sendung der Kirche ist daher das Spezifikum des Engagements weltkirchlicher Einrichtungen, das sie von ähnlichen Aktivitäten anderer Organisationen unterscheidet. In der aktiven Teilnahme am kirchlichen Leben gewinnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stets neu den Zugang zu den geistlichen Quellen ihres Dienstes. Notwendig ist ein „*Sentire cum ecclesia*“, ein Fühlen und Leben mit der Kirche, Mitfreude, wo sie lebt und wächst, Mit-leiden, wo sie schwach ist, leidet und unterdrückt wird.

12. Prophetische Anwaltschaft

Die erneuernde Kraft kirchlicher Aktivitäten gründet in der prophetischen Anwaltschaft der Kirche für Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden wie für die grundlegenden Menschenrechte jedes Einzelnen. Dazu bedarf es im Alltag der Sensibilität für das verborgene Wirken des Geistes, die geweckt wird durch regelmäßige Glaubens- und Frömmigkeitspraxis wie durch persönliche Einkehr, Umkehr und Erneuerung. Solche Glaubenseinstellung weckt den Sinn für Unrecht, Sünde und Schuld im persönlichen Leben wie für Unrecht und Strukturen der Sünde in gesellschaftlich-politischen Systemen, aber auch Verantwortungsbewusstsein für solidarisches Handeln im Einsatz zugunsten von Gerechtigkeit, Freiheit, Frieden und Versöhnung. Das Zeugnis der Kirche ist in diesem Feld um so glaubwürdiger, als sie selbst interne Konflikte eher auf dem Weg des Dialogs und

des argumentativen Austauschs als mit moralischen Appellen oder autoritativen Entscheidungen zu lösen versucht.

13. Christliche Soziallehre

Zur kirchlichen Grundorientierung gehört für alle Beteiligten die christliche Soziallehre. Sie will unter Berücksichtigung der Zeiterfordernisse, ausgehend vom christlichen Menschenbild, die Prinzipien einer humanen Gesellschaftsordnung darlegen. Auch sie ruft auf zur vorrangigen Option für die Armen, leitet an zu subsidiärer Eigenverantwortung und zur Entwicklung gesamtgesellschaftlicher, heute weltweiter Solidarität. Sie will den Abbau menschenunwürdiger Abhängigkeiten, den Einsatz für Menschenrechte, Menschenwürde und Freiheit, setzt auf das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe und fordert den Kampf gegen die Ursachen und nicht nur gegen die Auswirkungen des Bösen in der Welt.

14. Bewusstseinsbildung

Die Arbeit der weltkirchlich tätigen Einrichtungen schließt Bewusstseinsbildung nach innen wie nach außen ein. Zunächst geht es um die Information und Motivation der eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, damit diese ihren Auftrag aus dem Geist der gesamtkirchlichen Sendung und im Auftrag der Kirche sowie in Kenntnis der sich rasch verändernden Situationen und Entwicklungen in der Welt tun können. Die so informierten und motivierten Mitglieder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden ihrerseits innerkirchlich Bewusstseinsbildung leisten. Sie werden angesichts eines nachlassenden missionarischen Bewusstseins bezeugen, dass die Kirche ihrem Wesen nach missionarisch ist (*Ad gentes*, 2) und – angesichts zunehmender Individualisierung – dass und wie Christen zu weltweiter Solidarität verpflichtet sind. Als Christen stehen wir vor der Alternative, zu missionieren oder zu demissionieren (M. Delbrel). Wenn solches Bewusstsein innerkirchlich nicht immer wieder neu wach gehalten und gefördert wird, verlieren die weltkirchlich orientierten Einrichtungen ihre Basis.

Bewusstseinsbildung im Raum der öffentlichen Meinung ist besonders auf dem Weg über die Medien notwendig. Auch dort, wo Einrichtungen und Initiativen nicht unmittelbar dem Verkündigungsauftrag der Kirche

dienen, ist die Kirche durch sie in wirksamer und weithin anerkannter Weise in der Öffentlichkeit präsent, üben diese schon durch ihr Wirken Kritik an ungerechten und manchmal geradezu zynischen Formen weltwirtschaftlicher Verhaltensweisen und Strukturen. Öffentliche Stellungnahmen und Erklärungen zu wichtigen Vorgängen und Zuständen müssen sich auf vorurteilsfreie, alle wesentlichen Aspekte berücksichtigende Untersuchungen und ggf. wissenschaftliche Analysen stützen.

15. Ortskirchliche Partnerschaften

Hilfsmaßnahmen werden immer dort notwendig, wo es große Unterschiede gibt zwischen Arm und Reich, Mächtig und Ohnmächtig. Dabei steht Hilfe oft in der Gefahr, dass ihr Dienst am Ende zu Herrschaft und Bevormundung führt. Auf Weltebene zeigt sich das im Verhältnis zwischen „entwickelten“ und „unterentwickelten“ Ländern. So kann es auch zwischen „armen jungen“ Kirchen und „reichen alten“ Kirchen sein. Deshalb ist es wichtig, dass die Maßnahmen kirchlicher Partner von den Verantwortlichen der beteiligten Ortskirchen gemeinsam besprochen, geplant und durchgeführt werden. Und immer muss die Vermittlung von Hilfe der berechtigten Empfindsamkeit und dem Selbstwertgefühl der Partner in den armen Ländern gerecht werden. Partnerschaftliche Absprache mit der jeweiligen Ortskirche bzw. deren Information ist auch dann vonnöten, wenn es um Hilfen für nichtkatholische oder nichtchristliche Gruppen oder Einrichtungen geht.

16. Ökumenische Kooperation

Die getrennten Christen und Kirchen haben sich in unserem Jahrhundert trotz aller Unterschiede auf ihre Gemeinsamkeit besonnen und bemühen sich um Zusammenarbeit überall dort, wo dies möglich ist. Solche ökumenische Grundhaltung in der Zusammenarbeit mit orthodoxen und protestantischen Kirchen ist wegen der Glaubwürdigkeit des christlichen Zeugnisses auch und gerade in Ländern, in denen die Christen eine Minderheit bilden, und angesichts der Konkurrenz anderer weltanschaulicher und ideologischer Gruppierungen gefordert (vgl. Joh 17,21). Ökumene kann in direkten Hilfeleistungen und entwicklungsorientierten Maßnahmen, die sich ohne Rücksicht auf Religion und Konfession an Menschen

in Not richten, in arbeitsteiligen Aktionen wie in gemeinsamen Projekten gelebt werden. Schließlich geht die christliche Ökumene in ihren Anfängen auch auf Reaktionen in den früheren Missionsgebieten zurück, in denen sich die Trennung der christlichen Kirchen als tiefgreifendes Hindernis für eine glaubwürdige Verkündigung des Evangeliums erwiesen hat.

17. Zusammenarbeit mit Angehörigen anderer Religionen

Evangelisierung geschah schon immer in Begegnung und Auseinandersetzung mit anderen Religionen. Wie eingangs festgestellt, führten die heutigen Migrationsbewegungen, die Entwicklung des Verkehrswesens und die modernen Kommunikationsmittel zwangsläufig zu einem früher nicht gekannten Ausmaß an Begegnungen zwischen Angehörigen verschiedener Religionen, wobei unmittelbar und von der Zahl her die Begegnung mit dem Islam besondere Bedeutung gewinnt. Die Religionen sind heute oft gemeinsam mit aktueller Not und kulturbedingten strukturellen Ungerechtigkeiten konfrontiert, die manchmal auch auf religiöse Einflüsse zurückgehen. Auch deshalb sind die Religionen zu gemeinsamen Bemühungen um Gerechtigkeit, Freiheit, Frieden und Versöhnung, zur Förderung der menschlichen Entwicklung und zum Schutz des Lebens herausgefordert. Nicht selten wirken christliche Entwicklungs- und Hilfseinsätze inspirierend auf Angehörige anderer Religionen, die sich angesichts der Erfahrungen christlicher Solidarität auf ihre eigenen religiösen und sozialen Motivationen besinnen. Die Kooperation in akuter Not und in der Entwicklung mag auch zum heute geforderten interreligiösen Dialog führen, der alle bereichern kann.

18. Kooperation mit allen Menschen guten Willens

Das Bemühen um die Verwirklichung der innerchristlichen Ökumene und um interreligiöse Kooperation führt auch zur Offenheit für eine aus christlicher Motivation kommende Kooperation mit allen Menschen guten Willens und mit Organisationen und Hilfswerken, die sich nicht aus primär religiöser, sondern aus humanitärer Motivation für Menschen in Not und Unterentwicklung einsetzen und so „allen Formen der Unterdrückung widerstehen, durch die das Antlitz des Menschen zerstört wird“ (*Unsere*

Hoffnung, IV.4). Zu solcher Zusammenarbeit im Interesse einer globalen Solidarität sollen auch die weltkirchlichen Einrichtungen und Initiativen von ihrer Grundmotivation her bereit sein. Dabei wird es aufgrund des unterschiedlichen Menschenbildes und unterschiedlicher daraus abgeleiteter sozialer Prinzipien immer wieder zu unterschiedlichen Einschätzungen und auch zu Konflikten kommen. Sie sollen nicht im Sinn eines Konkurrenzdenkens streitig, sondern als Auseinandersetzung um das bessere und umfassendere Verständnis des Wohls und des Heils des Menschen dialogbereit und argumentativ ausgetragen werden.

Schluss

19. Viele Dienste, ein Zeugnis

In der Einheit ihrer vielen Dienste bezeugen die weltkirchlichen Einrichtungen und Initiativen, dass „die Sendung der Kirche sich als eine religiöse und gerade dadurch höchst humane erweist“ (*Gaudium et spes*, 11). Deshalb kann ihr religiös-missionarischer und ihr human-entwicklungsbezogener Auftrag zwar unterschieden, aber nie grundsätzlich geschieden werden. Gerade in der Zusammengehörigkeit beider Seiten des einen Auftrags ist weltkirchliches Engagement ein privilegierter Ort christlichen Zeugnisses in der Welt von heute. Nicht zuletzt daran wird ablesbar, ob wir Christen wirklich sind, „was wir im Zeugnis unserer Hoffnung bekennen“ (*Unsere Hoffnung*, II.2). Es kann beitragen zur Überwindung der Müdigkeit, Enttäuschung, ja des Missmuts, des Mangels an Freude und Hoffnung in unserer Ortskirche. Der Glaube gewinnt Kraft aus der Begegnung mit dem Glaubenszeugnis anderer. Ohne den alle Grenzen überwindenden Einsatz von Ordensgemeinschaften, Werken und ungezählten Initiativen in Bistümern und Gemeinden wäre die Welt ärmer an jener Liebe, die sie wie ein Sauerteig unaufhörlich verwandelt, und wir Christen wären insgesamt unglaubwürdiger in der Verwirklichung unseres Auftrags, die frohe, befreiende, versöhnende und Hoffnung stiftende Botschaft allen Menschen durch Wort und Tat zu bezeugen.

Anhang

Um der einen Sendung in ihrer Universalität gerecht zu werden, bedarf es – wie beschrieben – der gemeinsamen Grundlage. Die Vielfalt der Herausforderungen, Ansprüche und Nöte und die dafür erforderliche Fachlichkeit haben zu einer „Arbeitsteilung“ geführt, die von jeher in den unterschiedlichsten Gründungen von Gemeinschaften des geweihten Lebens ausgeprägt ist. Nicht alle können alles tun, schon gar nicht in der Komplexität der Welt an der Schwelle zum dritten Jahrtausend nach Christi Geburt. So sind auch in der jüngeren Geschichte Werke gegründet worden, die – von allen Bistümern gemeinsam getragen – überdiözesan und international Initiativen bündeln und mit aus Erfahrung gewonnener Fachlichkeit Projekte ermöglichen, die einzelne Bistümer oder gar Gemeinden und Gruppen überfordern. Gewiss kann eine Ortskirche ihre universalkirchliche Verantwortung nicht „delegieren“, aber dort, wo sie weltkirchlich tätig wird, soll sie – und das gilt ebenso für Gemeinden, Verbände und Gruppen – die Fachlichkeit und Erfahrung der Werke in Anspruch nehmen und die für den jeweiligen Bereich geltenden Kriterien beachten.

Überdiözesan weltkirchlich tätige Initiativen und Einrichtungen

Die missionierenden Ordensgemeinschaften

Geschichte

Am Missionsauftrag der Kirche haben die Ordensgemeinschaften seit dem Ausgang der Antike einen wesentlichen Anteil. Viele Jahrhunderte lang waren die missionierenden Orden die wesentlichen Träger der universalkirchlichen Missionsverantwortung.

Die Christianisierung Europas ist ab dem 7. Jahrhundert eng verknüpft mit dem benediktinischen Mönchtum, das eine Vielzahl von Klöstern und Abteien hervorbrachte. Sie wurden zu Zentren des Glaubens und der Kultur und bildeten die Keimzellen der späteren Ortskirchen. Die im 12. und 13. Jahrhundert entstandenen „Bettelorden“ trugen den Missionsauftrag der Kirche hinaus in die neu entdeckten Kontinente Amerikas und Asiens. Ab dem 16. Jahrhundert brachten neben den bereits bestehenden missio-

nierenden Orden vor allem die Jesuiten den christlichen Glauben nach Amerika und bis nach Indien, China und Japan. Besonders im 18. und 19. Jahrhundert entstanden in Europa viele missionierende Orden im eigentlichen Sinne, vor allem auch Frauengemeinschaften, die weltweit tätig wurden. Ihr Dienst bestand in der Erstverkündigung des Glaubens und der Gründung neuer Ortskirchen und im Aufbau eines lokalen Bildungs- und Gesundheitswesens.

Aufgabe

Die Aufgabe der missionierenden Ordensgemeinschaften und ihr Rollenverständnis haben sich spätestens seit dem II. Vatikanischen Konzil gewandelt. Die Kirche ist sich insgesamt wieder ihrer universalkirchlichen Missionsverantwortung bewusst geworden. Heute sind die *Ortskirchen* die Träger der Mission. Innerhalb der Ortskirche und im Blick auf die Universalkirche hat der spezifische Missionsauftrag der Ordensgemeinschaften eine neue Gestalt gewonnen. Sie sind aufgrund ihres Charismas auch weiterhin der Mission der Kirche in besonderer Weise verpflichtet und haben durch ihre internationale Struktur gleichsam Modellcharakter: Sie leben und wirken in der jeweiligen Ortskirche und sind zugleich Bindeglied der Einheit und Gemeinschaft der Universalkirche.

Während die kirchlichen Missions- und Hilfswerke bestimmte Aspekte in der weltkirchlichen Zusammenarbeit wahrnehmen, besteht der Dienst der missionierenden Ordensgemeinschaften vorrangig im Personaleinsatz: Rund 4.000 deutsche Ordensleute sind derzeit (1999) in mehr als 140 Staaten der Erde missionarisch tätig. Die Missionsorden in Deutschland vermitteln jährlich mehr als 200 Millionen DM an Spenden für den Unterhalt ihrer Missionsarbeit, für sozial-caritative Aufgaben, für die Ausbildung deutscher, europäischer und einheimischer Missionskräfte als Fundament leistungsfähiger Ortskirchen, für die Heranbildung von Fachkräften und für die missionarische Bewusstseinsbildung in der Heimat. Sie sind damit auch wichtige Mittler und Träger von Projektpartnerschaften und internationaler Entwicklungszusammenarbeit.

In den meist international strukturierten missionierenden Ordensgemeinschaften ist die länderübergreifende Zusammenarbeit von einheimischen und ausländischen Missionskräften eine wichtige Voraussetzung für den interkulturellen Dialog und für die je neu zu leistende „Inkulturation“ des Glaubens. Durch den engen Bezug von deutschen und einheimischen Ordensmitgliedern leisten die missionierenden Ordensgemeinschaften auch

für die deutsche Ortskirche einen wichtigen Beitrag: Sie vermitteln durch den Austausch von Ordensmitgliedern aus aller Welt und durch die Erfahrungen ihrer nach Jahren des Missionseinsatzes in die Heimat zurückkehrenden deutschen Mitglieder wesentliche Impulse aus den Teilkirchen anderer Kontinente und tragen damit bei zur Evangelisierung unseres eigenen Landes, zur Schaffung eines gesamt-missionarischen Klimas, zur Offenheit gegenüber Fremden, Migranten und Asylbewerbern, aber auch zum Austausch pastoraler Anregungen z. B. im Blick auf die Taufpraxis und den Katechumenat, die Gemeindeleitung und die Gestaltung liturgischer Feiern etc.

Struktur

Die missionierenden Ordensgemeinschaften und alle anderen Ordensinstitute in Deutschland sind zusammengeschlossen in den Vereinigungen der Ordensoberinnen (VOD)¹ und der Ordensobern (VDO und VOB)², die sich seit ihrer Gründung (VDO: 1898) besonders als Koordinations- und Promotionsgremien für die missionarischen Dienste und Aufgaben der universalkirchlich und ortskirchlich tätigen Orden verstehen und als Bindeglied zu den päpstlichen und bischöflichen Missions- und Hilfswerken sowie zu den deutschen Diözesen fungieren.

MISSIO Aachen und München

Geschichte

MISSIO entstand als „Bürgerinitiative“ im Zuge der religiösen Erneuerung im 19. Jahrhundert. Der Aachener Arzt Heinrich Hahn rief 1832 mit Gleichgesinnten einen Verein zur Unterstützung der katholischen Missionen, den „Franziskus-Xaverius-Verein“ ins Leben. Vorbild war der in Frankreich von Marie-Pauline Jaricot 1822 in Lyon gegründete „All-

¹ Frauenorden: Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands (VOD), Langendorferstraße 162, 56564 Neuwied

² Priesterorden: Vereinigung Deutscher Ordensobern (VDO), Am Knöcklein 13, 96049 Bamberg

Brüderorden: Vereinigung der Ordensobern der Brüderorden Deutschlands (VOB), Nordallee 1, 54292 Troer

gemeine Verein zur Verbreitung des Glaubens“. Die Aachener Gründung erhielt 1842 die kirchliche und staatliche Anerkennung.

In Bayern genehmigte König Ludwig I., dem Drängen der aufbrechenden missionarischen Bewegung in der Kirche seines Landes entsprechend und auch aus persönlicher Überzeugung, im Jahre 1838 die Gründung des „Ludwig Missionsvereins“. König Max II. erhob den Verein im Jahre 1862 zur Körperschaft des öffentlichen Rechts. Unter Papst Pius XI. wurden die beiden rechtlich unabhängigen Missionswerke 1922 in den Rang von Päpstlichen Missionswerken erhoben. 1972 gaben sich beide Werke, bei weiterhin bestehender Selbstständigkeit, einen gleich lautenden Namen: „MISSIO Internationales Katholisches Missionswerk“. MISSIO München ist zuständig für die Bistümer der bayerischen Kirchenprovinzen, zu denen das Bistum Speyer gehört. MISSIO Aachen ist zuständig für die übrigen Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland.

Aufgabe

MISSIO ist eine Missionsbewegung. Sie gehört zum weltweiten Verbund der Päpstlichen Missionswerke, deren Aufgabe es ist, missionarisches Bewusstsein in Familien und Gemeinden zu wecken, zu fördern und zu stärken. Außerdem unterstützt MISSIO die „Jungen Kirchen“ in Afrika, Asien und Ozeanien durch materielle Hilfen in ihrer pastoralen Arbeit, sichert ihre Existenz und vertieft im ständigen Austausch von Informationen und Erfahrungen in allen Bereichen von Seelsorge und Verkündigung die Verbindungen der Kirchen untereinander.

MISSIO-Aachen und MISSIO-München nehmen diese Aufgabe stellvertretend für die Kirche in der Bundesrepublik Deutschland wahr: durch Zeitschriften und Medien sowie durch regelmäßige Veranstaltungen für Priester, Religionslehrer, Pfarrgemeinderäte, Verbände und „Dritte-Welt“-Gruppen wie auch für die MISSIO-Mitglieder. Zusammen mit den Verantwortlichen der Jungen Kirchen wurde ein Programm entwickelt, das Hilfe zur Selbsthilfe bietet. Jährlich gehen aus den Kirchen in Afrika, Asien und Ozeanien rund 8.600 Anträge auf Unterstützung von Projekten bei MISSIO ein. Diese reichen von der Anschaffung eines Mopeds bis zur Erweiterung eines Priesterseminars, vom Wiederaufbau einer zerstörten Kapelle bis zum Bibeldruck. Die Initiative bei der Projekt-Erarbeitung liegt dabei stets bei den Partnern in den Jungen Kirchen, die auch die Schwerpunkte ihrer Seelsorge selbstständig erarbeiten. MISSIO unter-

stützt schwerpunktmäßig die Ausbildung einheimischer Priester, Ordensangehöriger und Laienkatechisten.

Struktur

Als deutscher Zweig der über 100 Päpstlichen Missionswerke in der Welt unterstehen die beiden MISSIO-Werke der Kongregation für die Evangelisierung der Völker in Rom.

Auf nationaler Ebene wirken die Deutsche Bischofskonferenz bzw. die Bayerische Bischofskonferenz an der Bestellung der MISSIO-Präsidenten mit. Jeder Bischof ernennt außerdem für seine Diözese einen Diözesandirektor, der die Päpstlichen Werke im jeweiligen Bistum fördert. Ansprechpartner in den Gemeinden sind die Seelsorger, der Sachausschuss „Mission-Entwicklung-Frieden“ im Pfarrgemeinderat und etwa 25.000 ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die in den Gemeinden den persönlichen Kontakt zu den rund 540.000 MISSIO-Mitgliedern halten.

Päpstliches Missionswerk der Kinder in Deutschland / Die Sternsinger – Kindermissionswerk –

Geschichte

Am Anfang stand ein Kind: Zu Beginn der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts kamen Nachrichten aus China nach Europa, dass Kinder – vornehmlich Mädchen – aus Not von ihren Eltern ausgesetzt wurden. Aus Afrika wurde gemeldet, dass Kinder als Sklaven verkauft wurden. Die Missionare baten um Geld, um diesen Kindern helfen zu können.

Bischof Charles de Forbin-Janson aus Nancy/Frankreich rief daraufhin die Kinder Europas zu solidarischer Hilfeleistung und Gebet für ihre Not leidenden Altersgefährtinnen und -gefährten auf. 1843 gründete er unter dem Namen „Werk der Heiligen Kindheit“ das Kindermissionswerk.

Das Aachener Mädchen Auguste von Sartorius hörte im Alter von 13 Jahren vom „Werk der Heiligen Kindheit“ bei ihren Großeltern in Lüttich und brachte die Idee nach Deutschland. Eifrig warb sie in ihrer Vaterstadt für den Gedanken, dass sich Kinder mit Kindern solidarisieren und sich für sie engagieren sollten.

Als Gründungstag des deutschen Kindermissionswerkes gilt der 2. Februar 1846. Bis zum Jahre 1912 setzte sich das Kindermissionswerk in allen deutschen Diözesen durch.

Struktur

Von einer Mitglieder- zu einer Aktionsgemeinschaft: Seit seinem Bestehen ist das Kindermissionswerk ein Mitgliederverein. Mitglieder sind zunächst alle Kinder in Deutschland, die sich mit dem Werk in Gebet, Opfer und Aktion für die Kinder in den Ländern der Not einsetzen. Mitglieder im engeren Sinn, d. h. Mitglieder des eingetragenen Vereins, sind die 27 Diözesandirektoren der deutschen Bistümer, die Mitglieder des früheren Werkes der Heiligen Kindheit und die Mitglieder des Verwaltungsrates.

Geschäftsführer des Werkes ist der Präsident, der von der Deutschen Bischofskonferenz bestimmt wird. Ihm stehen zwei weitere Vorstandsmitglieder zur Seite.

Die wichtigste Aktion des Kindermissionswerkes ist die Sternsingeraktion. Sie hat strukturell eine Sonderstellung, weil sie in gemeinsamer Trägerschaft mit dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend verwirklicht wird.

Aufgaben

Für die Rechte der Kinder: Die Aufgaben ergeben sich aus der Zielsetzung: „den Kindern helfen, dass sie heute leben können“.

Dabei gehen die Verantwortlichen von der Überzeugung aus, dass das Evangelium für alle Menschen die beste Lebenschance beinhaltet. Darum ist die wichtigste Aufgabe, die Kinder in Deutschland und in der ganzen Welt einzuladen, den Weg des Evangeliums zu gehen. Für die Pastoral- und Bildungsarbeit in Deutschland gilt: Glaubenshilfe ist die beste Lebenshilfe! Jesus Christus ist der Weg.

Er ist ein Gott zu allen Menschen und für den ganzen Menschen. So sollen die missionarischen Aktivitäten in Deutschland und die Projekte in Asien, Ozeanien, Afrika, Lateinamerika und Ost-Europa, die unterstützt werden, grundsätzlich alle Kinder im Blick haben.

Die Hilfe für die Kinder ist ganzheitlich. Es geht um die physische, psychische und spirituelle Dimension des Lebens.

Die vom Kindermissionswerk unterstützten Projekte in den Ländern der Not sind auf Erziehung im Geiste des Evangeliums und auf die Durchsetzung der Rechte der Kinder ausgerichtet, wie sie in der Konvention der Vereinten Nationen beschrieben sind:

- das Recht auf Gleichheit, unabhängig von Rasse, Religion, Herkunft und körperlichem Zustand
- das Recht auf eine gesunde geistige und körperliche Entwicklung
- das Recht auf genügende Ernährung, Wohnung und ärztliche Betreuung
- das Recht auf besondere Betreuung bei Behinderung
- das Recht auf kostenlosen Unterricht, Spiel und Erholung
- das Recht auf sofortige Hilfe bei Katastrophen und Notlagen
- das Recht auf Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung und sexuellem Missbrauch
- das Recht auf Schutz vor Verfolgung
- das Recht auf Liebe, Verständnis und Fürsorge.

Päpstliches Missionswerk der Frauen in Deutschland – Frauenmissionswerk –

Geschichte

Das Päpstliche Missionswerk der Frauen in Deutschland – Frauenmissionswerk – wurde 1893 von Katharina Schynse zunächst als „Verein katholischer Frauen und Jungfrauen zur Unterstützung der zentralafrikanischen Mission“ gegründet. Die Begegnung der jungen Lehrerin mit dem Auftrag der Mission und den Nöten der Weltkirche verdankt sie ihrem Bruder Pater August Schynse, einem der ersten Missionare der Weißen Väter in Zentralafrika. Schon damals ging es um zwei Ziele: um den Dienst für die Eucharistie durch die Spende von Paramenten und „Frauen aus der Sklaverei freizukaufen“. In der späteren „Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen“ (1902) mit der neuen Zentrale in Koblenz weiteten sich die Felder des Engagements in alle Welt.

Besonderer Schwerpunkt weltkirchlicher Arbeit war im Jahre 1910 die Unterstützung der China Mission.

Zur internationalen Koordination der bald auch im Ausland (Schweiz, Rumänien, Frankreich und USA) aktiven „Frauenmissionsvereinigungen“ wurde 1922 in Rom ein Zentralkomitee eingerichtet.

1942 erhob Papst Pius XII. die Vereinigung zum „Päpstlichen Werk“. Die heutige Arbeit geschieht nicht zuletzt auf der Grundlage des Briefes von Papst Johannes Paul II. an die Frauen vom 29. Juni 1995 (Verlautbarungen der Heiligen Stuhls 122).

Struktur

Das Päpstliche Missionswerk der Frauen in Deutschland – Frauenmissionswerk – ist eine Laienbewegung von Frauen nach Codex Juris Canonici 215. Das Frauenmissionswerk hat ca. 16.000 Mitglieder und ist z. Zt. in 18 Bistümern vertreten. Die Zentrale des Päpstlichen Missionswerkes der Frauen – Frauenmissionswerk – ist in Koblenz.

Organe sind der Vorstand und die Generalversammlung. Die Diözesanleiterinnen werden auf Vorschlag der Präsidentin vom jeweiligen Diözesanbischof ernannt. Die Leitung und Vertretung des Werkes nach außen obliegt der Präsidentin. Neben dem Geistlichen Beirat auf Bundesebene gibt es Geistliche Beiräte auf Diözesanebene. Das Päpstliche Missionswerk der Frauen in Deutschland untersteht der Kongregation für die Evangelisierung der Völker in Rom.

Seit 1997 verfügt das Frauenmissionswerk über ein neues von der Deutschen Bischofskonferenz genehmigtes Statut und eine neue Satzung für den Trägerverein, den Zentralmissionsverein Koblenz Pfaffendorf e.V. Die römische Approbation für das Statut ist weiterhin gültig.

Ziele und Aufgaben

Zu den Aufgaben nach dem Statut gehören:

1. „Gebet und Opfer für die Missionsanliegen der Kirche (Redemptoris missio, 78)
2. Unterstützung der jungen Kirchen in Afrika, Asien, Lateinamerika sowie Osteuropa im Bereich der Liturgie. Dabei geht es besonders um Inkulturation, d. h. Einwurzelung des christlichen Glaubens in den verschiedenen Kulturen (Konzilskonstitution über die Liturgie, 122–130).
3. Hilfe von Frauen für Frauen, die unter Menschenrechtsverletzungen leiden, wie z. B. Zwangsprostitution und Zwangsabtreibung.“ (Evangelii nuntiandi, 19)

Im Frauenmissionswerk arbeiten einige Gruppen von Frauen, die Paramente fertigen. Diese werden heute überwiegend in einer Partnerschaftsaktion mit Renovabis für die Ausstattung von Holzkirchen in Osteuropa bereitgestellt. Alle zwei Jahre findet eine traditionelle Ausstellung

„Solidarität von Frauen mit der Weltkirche“ statt. Dort werden Exponate präsentiert aus Afrika, Asien und Lateinamerika aus der Projektarbeit mit Frauen in der Weltkirche.

Das Frauenmissionswerk nimmt als kleines Werk im Kontext der großen weltkirchlichen Hilfswerke in Deutschland einen speziellen Auftrag wahr.

Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR

Identität

MISEREOR ist das katholische Hilfswerk gegen „Hunger und Krankheit in der Welt“. Das Engagement gründet in der biblischen Option für die Armen. Das Werk leistet direkte Hilfe, wo Arme ihre Situation verändern wollen. Gemeinsam mit den Armen setzt es sich für gerechte Strukturen und Rahmenbedingungen ein (Landreformen, gerechtere Marktbedingungen, Entschuldung usw.). Auf diese Weise arbeitet es daheim wie auch im Süden für eine Globalisierung der Solidarität.

Vielfältige Initiativen aus dem Raum der katholischen Kirche aufgreifend, wurde MISEREOR im Jahr 1958 von den deutschen Bischöfen ins Leben gerufen. Es ist die kirchliche Fachstelle für Entwicklungszusammenarbeit. Der Name greift das Wort Jesu bei der Brotvermehrung auf: „*Misereor super turbam* – ich habe Erbarmen mit diesen Menschen“ (Mk 8,2).

Projektarbeit

Die kirchliche Entwicklungszusammenarbeit umfasst die Kooperation mit den Ortskirchen und nichtkirchlichen Partnern des Südens und ist offen für alle Armen „ungeachtet von Rasse, Geschlecht, Religion und Nation“ (Statut). Sie zielt ab auf befreiende und nachhaltige Entwicklungsprozesse armer Bevölkerungsgruppen in Afrika, Asien, Ozeanien und Lateinamerika sowie die Bewahrung der Schöpfung für heutige und künftige Generationen. Die Tätigkeitsfelder sind u. a.: ländliche Entwicklung und Sicherung der Ernährung, Bildung und Gesundheit, Selbsthilfe-Wohnungsbau und städtische Entwicklung, Selbstorganisation und Menschenrechtsarbeit, Krisenprävention und Friedensförderung und nicht zuletzt die Vernetzung zwischen Nord und Süd sowie zwischen Süd und Süd.

Inlandsarbeit

Der Appell an die Gläubigen, „um der Not Christi willen“ (Kardinal Frings) auf materielle Güter zu verzichten und mit den Armen zu teilen, ist eingebettet in die Praxis des Fastens und den Ruf zur Umkehr in der österlichen Bußzeit. Innerhalb der Kirche geht es MISEREOR um eine Erneuerung des religiösen Lebens, in der die Option für die Armen im Mittelpunkt steht und die Würde der Armen als gleichberechtigte Partner und Subjekte ihrer eigenen Entwicklung ernst genommen wird.

Der deutschen Öffentlichkeit wird die strukturelle Ungerechtigkeit in der Verteilung der Güter und Chancen sowie in den weltweiten Beziehungen vor Augen geführt. Diese Bewusstseinsbildung findet in der Fastenaktion, in Kampagnen und Bildungsaktivitäten ihren Ausdruck. Sie nimmt auf vielfältige Weise Einfluss auf politische Meinungsbildungsprozesse. Dies entspricht dem Gründungsauftrag MISEREORS von Kardinal Frings, „den Mächtigen vom Evangelium her ins Gewissen (zu) reden“. Im Rahmen von Projektpartnerschaften bietet MISEREOR Pfarreien und Gruppen in Deutschland die Gelegenheit zu direkten Kontakten und zur Zusammenarbeit mit Pfarreien und Gruppen im Süden.

MISEREOR basiert auf dem Vertrauen, das in über 40 Jahren Entwicklungs- und Bildungsarbeit unter christlich motivierten und solidarischen Menschen in Deutschland geschaffen werden konnte. Außer den Spenden stehen Mittel der deutschen Diözesen sowie aus den Haushalten der Bundesregierung und der Europäischen Union zur Verfügung. Für den entsprechenden Einsatz von öffentlichen Mitteln wurde die „Katholische Zentralstelle für Entwicklungshilfe e.V.“ gegründet, die bei MISEREOR angesiedelt ist.

Struktur

Das Werk steht unter der Leitung und Verantwortung der Deutschen Bischofskonferenz. Es arbeitet auf nationaler und internationaler Ebene mit einer großen Anzahl von kirchlichen und nichtkirchlichen Organisationen zusammen. MISEREOR ist Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft der katholischen Hilfswerke für Entwicklungszusammenarbeit, CIDSE. Auf ökumenischer Ebene führt es u. a. mit „Brot für die Welt“, dem Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland, die Aktion „Miteinander Teilen“ durch.

Bischöfliche Aktion ADVENIAT **Hilfe der deutschen Katholiken für die Kirche in Lateinamerika**

Geschichte

Im Umfeld des II. Vatikanischen Konzils wurde die Weihnachtskollekte der deutschen Katholiken für die Kirche in Lateinamerika auf Beschluss der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz 1961 eingeführt, 1962 als „Bischöfliche Aktion ADVENIAT“ fortgesetzt und 1969 auf Dauer eingerichtet.

Ziel und Aufgaben

Mit der Zielsetzung der pastoralen Hilfe für die Ortskirchen in Lateinamerika und in der Karibik leistet sie einen eigenständigen und wesentlichen Beitrag zur weltkirchlichen Zusammenarbeit. Die Aktion ist der Aufforderung des II. Vatikanischen Konzils zur zwischenkirchlichen Solidarität verpflichtet: „Es ist jedoch Sache des ganzen Volkes Gottes, wobei die Bischöfe mit Wort und Beispiel vorangehen müssen, die Nöte unserer Zeit nach Kräften zu lindern, und zwar nach alter Tradition der Kirche nicht nur aus dem Überfluss, sondern auch von der Substanz“ (vgl. *Gaudium et spes*, Nr. 88). In diesem Geiste unterstützt ADVENIAT die Arbeit der Ortskirchen in Lateinamerika. Dazu gehört die Offenheit für alle Bereiche kirchlicher Arbeit, wie auch für alle in Lateinamerika tätigen kirchlichen Gemeinschaften und Institutionen, vor allem aber die Bereitschaft, den seelsorglichen Prioritäten der Ortskirchen in Lateinamerika zu dienen. Gleichzeitig trägt ADVENIAT dazu bei, dass geistliche und pastorale Impulse für die Kirche in Deutschland durch solidarisches Handeln, durch Begegnung und Dialog, durch das gegenseitige Teilen von materiellen und geistigen Gütern gefördert werden.

Projektarbeit

Die Option für die seelsorgliche und sozial-pastorale Arbeit der Kirche in Lateinamerika sind Leitlinien der Projektarbeit von ADVENIAT, die im Dialog mit der Kirche in Lateinamerika ständig aktualisiert werden. Insbesondere werden gefördert: die Aus- und Weiterbildung von Priestern, Diakonen, Ordensleuten und anderen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ferner die soziale Kommunikation, erforderliche Baumaßnahmen und notwendige Transportmittel. Im Sinne der Option für die Armen liegt der Förderungsschwerpunkt jeweils auf dem

Aufbau einer ausreichenden kirchlichen Infrastruktur. Darüber hinaus fördert ADVENIAT den Aufbau einer Altersversorgung für den einheimischen Klerus.

Inlandsarbeit

Zu diesem Zweck wirbt ADVENIAT um Spenden und nimmt sonstige Mittel entgegen. Insbesondere bereitet ADVENIAT die jährliche Weihnachtsskollekte vor und begleitet deren Durchführung. Weiterhin führt ADVENIAT gemeinsam mit den Bistümern in Deutschland die Patenschaftsaktion zur Förderung lateinamerikanischer Seminaristen durch. ADVENIAT erfüllt seine Aufgaben durch eine intensive Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit, durch Erfahrungsaustausch und sonstige geeignete Maßnahmen. Es arbeitet mit den anderen katholischen weltkirchlichen Initiativen und Werken, den missionierenden Orden und katholischen Verbänden zusammen. Es steht innerhalb seines Aufgabenbereiches allen gleich gerichteten Initiativen der katholischen Kirche zur Verfügung, berät sie fachkundig und fördert die Zusammenarbeit untereinander. Die Aktion ADVENIAT erfüllt ihren Auftrag und ihre Aufgaben unter der Leitung und Verantwortung der Deutschen Bischofskonferenz. Zuständig für ADVENIAT ist die Unterkommission für Kontakte zu Lateinamerika (insbesondere ADVENIAT) der Kommission für weltkirchliche Aufgaben (X) der Deutschen Bischofskonferenz. Rechts- und Vermögensträger der Geschäftsstelle ADVENIAT ist im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz das Bistum Essen.

RENOVABIS

Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa

RENOVABIS ist die Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa. Die Aktion wurde 1993 auf Anregung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken von der Deutschen Bischofskonferenz gegründet. Ihr Auftrag ist es, die Menschen im Osten Europas bei der gesellschaftlichen und religiösen Erneuerung zu unterstützen. Der Name RENOVABIS stammt aus Psalm 104,30: „Renovabis faciem terrae – Du erneuerst das Antlitz der Erde“.

Mit der Aktion RENOVABIS wollen die Katholiken in Deutschland – im Vertrauen auf einen Neubeginn im Geist des Evangeliums – mit ihren

Nachbarn in Mittel-, Südost- und Osteuropa an der künftigen Gestalt des europäischen Kontinents arbeiten (Statut). Das durch den Kommunismus hinterlassene Vakuum soll in Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität ausgefüllt werden.

Projektarbeit: Hilfe zur Selbsthilfe

RENOVABIS unterstützt Projekte im pastoralen, gesellschaftlichen und sozial-caritativen Bereich. Die pastorale Arbeit dient dem Aufbau und der Festigung des kirchlichen Lebens. Soziale Projekte helfen, geistige und materielle Not zu lindern. Die Aktion möchte durch Hilfe zur Selbsthilfe und durch Hilfe zur Übernahme von Eigenverantwortung dazu beitragen, menschenwürdige Lebensbedingungen und Perspektiven zu schaffen. Mittel-, Südost- und Osteuropa wird von einer Vielfalt religiöser Bekenntnisse und christlicher Konfessionen geprägt. RENOVABIS möchte dieser Vielfalt gerecht werden und legt in der Projektarbeit vor Ort großen Wert auf ein gutes Einvernehmen mit den Ortskirchen sowie auf eine wirksame ökumenische Zusammenarbeit.

Die Mittel stammen aus der jährlichen bundesweiten Pfingstkollekte, aus Spenden, Kirchensteuern und zu einem geringen Teil aus öffentlichen Geldern.

Partnerschaft statt einseitiger Hilfe

Die Menschen im Osten Europas verfügen über eine vielfältige Tradition in der Kultur und im Glaubensleben und über ein reiches spirituelles Erbe. Darum ist die Solidaritätsaktion RENOVABIS im Sinne eines „Austauschs der Gaben“ partnerschaftlich ausgerichtet. Neben konkreter finanzieller Hilfe geht es ihr ebenso sehr um Dialog, Erfahrungsaustausch und menschliche Begegnung. RENOVABIS initiiert und begleitet daher Partnerschaften zwischen West und Ost, zwischen Pfarrgemeinden, Verbänden und Einzelpersonen, damit Ost und West voneinander lernen und miteinander glauben können. Die Wende im Osten hat auch in Deutschland ein vielfältiges Engagement verstärkt bzw. geweckt. RENOVABIS will die von engagierten Gruppen in der Kirche getragenen Bemühungen um Begegnung und Versöhnung der Christen in Europa mittragen und weiterführen. Die Aktion macht im Rahmen ihrer Zielsetzung und ihres Auftrages die Gläubigen und die Öffentlichkeit in Deutschland auf die Situation der Menschen und auf den Dienst der Kirche in Mittel-, Südost- und Osteuropa aufmerksam. RENOVABIS möchte dazu beitragen, die

Verantwortung der Kirche für den Osten Europas immer mehr als gesamt-europäische Aufgabe erfahrbar zu machen.

Caritas international Für Menschen in Not

Caritas international: Hilfswerk für Katastrophenhilfe

Caritas international (Ci) leistet Nothilfe und Wiederaufbau für die Opfer von Kriegen, Naturkatastrophen und anderen Krisen. Nachhaltige Katastrophenhilfe und Vorsorge sind ein Beitrag zur Förderung von Gerechtigkeit und Versöhnung. Die Hilfe wird so geleistet, dass die Würde des Menschen gewahrt, langfristig Selbsthilfe und Selbstorganisation unterstützt und die Verwundbarkeit der Notleidenden durch die Auswirkungen von Krisen gemindert wird. Die Hilfe ist subsidiär, das heißt, die Arbeit örtlicher Partner hat Vorrang.

Auch wenn Ci selbst vor Ort tätig wird: Die Direkthilfe hat durch Partnerorientierung, Flexibilität und Orientierung an den Schwächsten ein unverwechselbares Profil.

Caritas international: Netzwerk der Solidarität

Caritas ist konkrete Hilfe für Menschen in Not; sie ist Aufgabe und Verpflichtung eines jeden Christen, und sie ist zugleich Grundauftrag der Kirche. Caritas leistet Hilfe zur Selbsthilfe und ergreift Partei für die Opfer von sozialer Ausgrenzung und Gewalt. Caritas international ist der Weiterentwicklung der Caritas und ihrer Verankerung in Kirche und Gesellschaft verpflichtet.

Deshalb leistet Ci Hilfe zum Aufbau, zur fachlichen Qualifizierung und zur Autonomie von Partnern und insbesondere von Caritasorganisationen. Förderung von Konzepten und Programmen der sozialen Facharbeit und der Katastrophenhilfe – dies sind die Angebote, die Ci in die Zusammenarbeit einbringt. Dabei werden die Erfahrungen mit der besonderen Kompetenz des Deutschen Caritasverbandes (DCV) einschließlich seiner Gliederungen verknüpft. Ci unterstützt das internationale Caritasnetzwerk, um die begrenzten Ressourcen wirkungsvoll einzusetzen und Caritas als weltweit tätige und gemeinsam handelnde Bewegung fortzuentwickeln.

Caritas international: Dienst der deutschen Caritas

Ci unterstützt die internationale Solidarität des DCV und seiner Gliederungen. Sie ist ein Dienst der Zentrale des DCV und hilft durch entsprechende Dienstleistungen, die Verpflichtung gegenüber der internationalen Caritas auf allen Ebenen des Verbandes zu verankern. Dabei gelten die Standards und Vereinbarungen der internationalen Caritas-Konföderation und der internationalen Hilfsorganisationen für Katastrophenhilfe und Entwicklungszusammenarbeit.

Deutsche Kommission Justitia et Pax

Geschichte

1967 schrieb Papst Paul VI. seine viel beachtete Enzyklika „*Populorum progressio*“, die sich mit den weltweiten wirtschaftlichen und sozialen Ungerechtigkeiten und dem Gegensatz zwischen einem reichen Norden und einem armen Süden befasste. Zum Zusammenhang zwischen einer umfassenden menschengerechten Entwicklung und dem Frieden stellte der Papst darin fest: „Entwicklung ist der neue Name für Frieden“. Erste konkrete Frucht der Enzyklika war die Gründung des *Päpstlichen Rates Iustitia et Pax* und die Anregung Pauls VI., überall in der Welt entsprechende Kommissionen einzurichten. Vor diesem Hintergrund wurde 1967 in der Bundesrepublik Deutschland der *Katholische Arbeitskreis Entwicklung und Frieden (KAEF)* ins Leben gerufen, der 1982 – der mittlerweile weltweit geübten Praxis folgend – den Namen *Deutsche Kommission Justitia et Pax* erhielt.

Struktur

Die Deutsche Kommission Justitia et Pax fungiert als „Runder Tisch“ der katholischen Einrichtungen und Organisationen, die im Bereich der internationalen Verantwortung der Kirche in Deutschland tätig sind. Ihr gehören mehrere Bischöfe, Vertreter des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, leitende Mitarbeiter der Deutschen Bischofskonferenz (Zentralstelle Weltkirche, Katholisches Büro), aus den Hilfswerken sowie von katholischen Verbänden und schließlich auch Experten für internationale Politik an. Träger von Justitia et Pax sind die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken.

Die Deutsche Kommission arbeitet mit dem Päpstlichen Rat und den Justitia-et-Pax-Kommissionen in anderen Ländern zusammen. Auf nationaler Ebene besteht eine enge Kooperation mit den evangelischen Organisationen; ihren deutlichsten Ausdruck findet dieses ökumenische Miteinander in der *Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE)*. Im Interesse einer breiten gesellschaftlichen Bewegung der Solidarität ist Justitia et Pax darüber hinaus in Zusammenschlüsse zivilgesellschaftlicher Akteure (Forum Menschenrechte, Verband entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen [VENRO], Plattform Zivile Konfliktbearbeitung u. a.) einbezogen.

Aufgaben

- Die Deutsche Kommission Justitia et Pax bemüht sich um die Vernetzung der kirchlichen Akteure, die mit internationalen Fragen befasst sind. Sie versteht sich als *gemeinsame* Stimme in der kirchlichen Öffentlichkeit, in Gesellschaft und Politik. Entwicklung, Frieden und Menschenrechte sind die Themenbereiche der Kommission.
- Justitia et Pax erarbeitet innovative Konzepte zur Weiterentwicklung der kirchlichen Arbeit in diesen Themenfeldern.
- Auch sollen die Christen für die Probleme der internationalen Gerechtigkeit und des Friedens sensibilisiert werden.
- Im Hinblick auf die gesellschaftliche und politische Sphäre erbringt Justitia et Pax kirchliche Beiträge für die Gestaltung der Entwicklungs-, Friedens- und Menschenrechtspolitik Deutschlands. Die Kommission führt in diesen Fragen einen kontinuierlichen Dialog mit Parlament, Regierung, Parteien und gesellschaftlichen Kräften.
- Die von Justitia et Pax durchgeführten Exposure- und Dialogprogramme geben kirchlichen, gesellschaftlichen und politischen Entscheidungsträgern die Möglichkeit, Armen oder Opfern von Menschenrechtsverletzungen in Entwicklungsländern zu begegnen. Diese Programme dienen nicht allein der Sensibilisierung und Qualifizierung hiesiger Entscheidungsträger, sondern sind auch ein Instrument zur Erschließung neuer Perspektiven für die Verbesserung bestehender politischer und kirchlicher Programme in der „Dritte-Welt“-Politik.

Anschriften

Kommission für weltkirchliche Aufgaben (X) der Deutschen Bischofskonferenz

– Sekretariat/Zentralstelle Weltkirche –
Kaiserstraße 163
53113 Bonn
Tel.: (02 28) 10 32 84
Fax: (02 28) 10 33 35
E-mail: zsweltkirche@dbk.de

Deutscher Katholischer Missionsrat

Am Knöcklein 13
96049 Bamberg
Tel.: (09 51) 5 10 15
Fax: (09 51) 5 10 17
E-Mail: dkmr@orden.de

missio – Internationales Katholisches Missionswerk

Goethestraße 43
D-52064 Aachen
Tel.: (02 41) 75 07-00
Fax: (02 41) 75 07-335
E-Mail: praesident@missio-aachen.de
Internet: www.misso-aachen.de

missio – Internationales Katholisches Missionswerk

Pettenkoferstraße 26
D-80336 München
Tel.: (0 89) 51 62-0
Fax: (0 89) 51 62-335
E-Mail: missio@missio-muc.de
Internet: www.muenchen.missio.de
zugleich: Koordinationsstelle für Fidei-Donum-Priester in Afrika, Asien,
Ozeanien

KINDERMISSIONSWERK – Die Sternsinger

Stephanstraße 35

D-52064 Aachen

Tel.: (02 41) 44 61-0

Fax: (02 41) 44 61-40

E-Mail: kontakt@kindermissionswerk.de

Internet: www.kindermissionswerk.de; www.sternsinger.de

FRAUENMISSIONSWERK –

Päpstliches Missionswerk der Frauen in Deutschland

Ravensteynstraße 26

D-56076 Koblenz

Tel.: (02 61) 7 35 96

Fax: (02 61) 9 73 24 08

E-Mail: Frauenmissionswerk.ZKO@t-online.de

Bischöfliches Hilfswerk Misereor e.V.

Mozartstraße 9

D-52064 Aachen

Tel.: (02 41) 4 42-0

Fax.: (02 41) 4 42-188

E-Mail: postmaster@misereor.de

Internet: www.misereor.de

Kirchlicher Personaldienst:

Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe e. V. (AGEH)

Ripuaerenstraße 8

50679 Köln

Tel.: (02 21) 88 96-0

Fax: (02 21) 88 96-100

E-mail: AGEH-mail@t-online.de

Internet: www.ageh.de

Bischöfliche Aktion ADVENIAT

Am Porscheplatz 7

D-45127 Essen

Tel.: (0 2 01) 17 56-0

Fax: (0 2 01) 17 56-111

E-Mail: zentrale@adveniat.de

Internet: www.adveniat.de

zugleich: Koordinationsstelle für Fidei-Donum-Priester in Lateinamerika

RENOVABIS

Kardinal-Döpfner-Haus

Domberg 27

85354 Freising

Tel.: (0 81 61) 53 09-0

Fax: (0 81 61) 53 09-11

E-Mail: Renovabis@t-online.de

Internet: www.renovabis.de

zugleich: Koordinationsstelle für Fidei-Donum-Priester in Mittel- und Osteuropa

Caritas International

Karlstraße 40

79004 Freiburg

Tel.: (07 61) 2 00-0

Fax: (07 61) 2 00-572

E-Mail: postmaster@caritas.de

Internet: www.caritas.de

Deutsche Kommission Justitia et Pax

Adenauerallee 134

53113 Bonn

Tel.: (02 28) 1 03-217

Fax: (02 28) 1 03-318

E-Mail: Justitia_et_Pax_Deutschland@t-online.de